

## Unbekanntes Interessantes in der Region

# Offenbacher Museumswelt im Aufbruch

Von Dr. Heidi Fogel

Offenbach hat nicht den Ruf, eine ausgeprägte Kulturstadt zu sein. Das könnte sich bald ändern, denn die Stadt macht sich stark, ihre kulturellen Schätze ins rechte Licht zu rücken: Moderne Museumsleitungen und ihre Teams arbeiten an lokalen wie auch regionalen und globalen Kooperationen. Seit Jahresbeginn ist Offenbach Mitglied des Kulturfonds Rhein-Main und kann somit auf zusätzliche Mittel des Landes Hessen hoffen. Mit dieser Unterstützung könnten Wunschprojekte in erreichbare Nähe rücken, wie der Ausbau des Bernhardbaus in der Herrnstraße zum Kulturkarree mit einem „Alois Senefelder Museum“. Aber auch schon jetzt bieten die Museen der Stadt

Das 1917 von dem Sammler Hugo Eberhardt gegründete Museum sollte ursprünglich jungen Fachleuten aus der Branche historische Beispiele der Leder-Handwerkskunst als Vorbilder für die eigene Arbeit präsentieren. Heute bietet die in dem Monumentalbau eines ehemaligen Lagerhauses an der Frankfurter Straße untergebrachte Einrichtung „eine Reise durch fünf Kontinente und 6000 Jahre Leder-geschichte“. Mehr als 30.000 Exponate aus aller Welt wurden zusammengetragen. Wie kein anderes Material hat der Werkstoff Leder die Menschheitsgeschichte begleitet und geprägt. Erst der Schutz durch Kleidung und durch Behausungen aus Tierhäuten und Fellen



Legionärssandale, 1. Jh. n. Chr.

Bei der Betrachtung der kunstvollen Exponate kommt angesichts des Niedergangs des Lederhandwerks auch Wehmut auf. Heute ersetzen vielfach seelenlose Kunststoffe den Werkstoff Leder – insbesondere in der Bekleidungsindustrie und als Rohstoff für Gebrauchsgegenstände. Der einst führenden Lederstadt Offenbach sind nur noch die Internationalen Lederwarenmessen und das Museum geblieben. Keines der renommierten lederverarbeitenden Unternehmen ist mehr in der Stadt. Und auch in den umliegenden Gemeinden wie Neu-Isenburg sind die Portefeuller, die noch bis zur Mitte des 20. Jahrhundert den Offenbacher Lederfabriken in Heimarbeit zuarbeiteten, längst Geschichte. Der Naturstoff Leder hat aber nicht nur Vergangenheit, sondern – wie im Museum deutlich wird – auch eine interessante Gegenwart und Zukunft.

Das Deutsche Ledermuseum vereint drei Sammlungen: Die Sammlung für angewandte Kunst zeigt ausgesuchte Beispiele der Ledergestaltung von Kleidung, Gebrauchsgegenständen und Schmuck in Europa vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Schuhsammlung präsentiert Fußbekleidung aus aller Welt und vier Jahrtausenden, darunter römische Legionärssandalen, mittelalterliche Schnabelschuhe und wuchtige frühneuzeitliche Postillionsstiefel. Die berühmten Turnschuhe, mit denen Joscha Fischer 1985 bei seiner Vereidigung zum hessischen Staatsminister provozierte, Fußballschuhe von Uwe Seeler und Plateauschuhe von Madonna sind ebenfalls zu sehen. Die ethnologische Sammlung zeigt u. a. das Leben nordamerikanischer Indianer. In der Afrika-Abteilung erfährt der Besucher Wesentliches über Bauern- und Nomadenkulturen. Weltweit bedeutend ist die Ausstellung orientalischer, chinesischer und südostasiatischer Schattenspielfiguren aus Pergament.

Für das Jubiläumsjahr hat man sich einiges einfallen lassen. Den Auftakt der Sonderschauen macht im März die Ausstellung „Linking Leather – Die Vielfalt des Leders“, die in enger



Deutsches Ledermuseum

Offenbach Bemerkenswertes und lohnen einen Besuch. Die Nachbarstadt, die uns den Landkreisnamen und das Kürzel im Autokennzeichen beschert, hat weit mehr zu bieten als den überregional bekannten, oft klammen Fußballverein.

Zwei der wichtigsten Offenbacher Museen feiern in diesem Jahr ihren einhundertsten Geburtstag – das Ledermuseum und das Stadtmuseum. Das Deutsche Ledermuseum ist den Menschen in der Rhein-Main-Region sicher nicht unbekannt, aber viele dürften nach ihrer Schulzeit nicht mehr dort gewesen sein und die modernisierte Einrichtung nicht kennen. Das weltweit einzige Museum, das die Herstellung, Verzierung und Verwendung des Materials Leder zeigt, ist nicht von ungefähr in Offenbach beheimatet, wurde hier doch im frühen 20. Jahrhundert so viel Leder verarbeitet wie in keiner anderen Stadt des Deutschen Reichs.

ermöglichte vor Jahrtausenden Menschen das Leben in kälteren Regionen. Auch in späteren Epochen beeinflusste der Naturstoff nachhaltig die menschliche Zivilisation und den Alltag. Exemplarisch werden im Museum Gebrauch, künstlerische Gestaltung und die mit der Lederbearbeitung verbundenen Handwerkstraditionen gezeigt, so dass der Betrachter einen Einblick in die Lebensumstände früherer Generationen wie vergangener Kulturen erhält und der Werkstoff Leder als bedeutender Kulturträger erkennbar wird.



In der Schuhsammlung des Deutschen Ledermuseums

Zusammenarbeit mit der Hochschule für Gestaltung Offenbach entstanden ist. Im Begleitprogramm gibt es interessante Führungen und Vorträge. Schließlich empfiehlt sich immer ein Besuch des Kinos „Lederpalast“ im Hugo Eberhardt Saal. Es wird von dem Verein „Kino im DLM e. V.“ betrieben und bietet ein hochwertiges und außergewöhnliches Programm.

Das zweite „Geburtstagskind“ ist das Museum im Haus der Stadtgeschichte. Das 1917 zunächst im Isenburger Schloss eröffnete Museum hat 2005 in den restaurierten Fabrikbauten der Herrnstraße 61 einen würdigen Platz gefunden. Der große Gebäudekomplex mit der markanten Backsteinfassade gehörte im ausgehenden 19. Jahrhundert zur Schnupftabakfabrik der Brüder Bernard. In der historischen Industriehalle, in der früher Stampfpresen den Tabak bearbeiteten, erwarten die

se im Jahr 1800 herstellen ließ, waren Mozarts Klavierkonzerte nach Originalnoten.

Die Museumsfläche im ersten Stock lässt sich variabel gestalten, so dass auch Sonderausstellungen Platz finden. Hier steht das bekannte, über zwei Meter hohe d’Orvillesche Puppenhaus von 1757, das in Miniatur einen Haushalt der Rokokozeit abbildet. Multimedial sind ausgewählte Themen der Stadtgeschichte aufbereitet – u.a. die Ansiedlung der Hugenotten oder auch Offenbacher Fayencemanufakturen. Im rückwärtigen Flügel des Bernardbaus sind die Abteilung Kunst der Moderne und die grafische Sammlung des Museums eingerichtet. Hier werden z.B. die Kunst- und Graphikexponate der Internationalen Senefelderstiftung ausgestellt, die dem Stadtmuseum seit 2016 als Dauerleihgabe zur Verfügung stehen.



Im 1. Stock des Museums im Haus der Stadtgeschichte

Besucher heute Exponate und Informationen zur Entwicklung Offenbachs von der Vor- und Frühgeschichte bis hin zur Gegenwart. Das Ausstellungsdesign, entworfen von der Offenbacher Hochschule für Gestaltung, gehört zu den modernsten der Region. Die ältesten Funde - Werkzeuge von Jägern und Sammlern - stammen aus der Mittelsteinzeit. Von besonderem Interesse für Besucherinnen und Besucher aus Neu-Isenburg dürften die Präsentationen zur Ansiedlung der Hugenotten und zur Industrialisierung sein. Zur Gruppe der Hugenotten, die nach Offenbach kamen, gehörten auch die späteren Gründerfamilien Neu-Isenburgs.

Die Stadtentwicklung Offenbachs während der Industrialisierung weist viele Parallelen zu der in Neu-Isenburg auf, wenn auch in unterschiedlichen Maßstäben und mit anderen Industriebranchen. Ein Prunkstück der Ausstellung zum 19. Jahrhundert ist ein Nachbau der Steindruckpresse, die Alois Senefelder, der Erfinder der Lithographie, für den Musikverleger Johann Anton André fertigte. Die ersten lithografische Drucke, die André auf der Pres-

Auch das Stadtmuseum bietet im Jubiläumsjahr ein vielfältiges Programm. Eine ganz besondere Ausstellung beginnt am 3. Mai: „Von wegen flach!“. Gezeigt werden Exponate aus den international beachteten Sammlungen des Museums und des Klingspormuseums. Die Gemeinschaftsschau präsentiert Arbeiten so berühmter Künstler wie Lovis Corinth, Henri de Toulouse-Lautrec, Max Slevogt, Ernst Barlach, Adolph von Menzel, Käthe Kollwitz, Pablo Picasso, Joan Miró und Andy Warhol.

Das benachbarte Klingspormuseum begeht in diesem Jahr zwar kein Jubiläum, gehört aber unbedingt zum Museumsrundgang in der Offenbacher Innenstadt. Das 1953 aus den Sammlungen der Schriftgießerei Klingspor und des Typografen, Grafikers und Kalligrafen Rudolf Koch hervorgegangene Museum für Buch- und Schriftkunst des 20. und 21. Jahrhunderts ist in einem Seitenflügel des Büsingpalais untergebracht. Sein Bestand umfasst Buchillustrationen bedeutender Künstler, Bucheinbände, Pressendrucke wichtiger Werkstätten, Künstlerbücher, Handschriften,

kalligrafische Blätter, Grafiken und Plakate, die in Sonderausstellungen zur Ansicht gebracht werden.

Das Klingspormuseum ist in einem Seitenflügel des Büsingpalais untergebracht. Das Gebäude wurde 1775/76 als Herrenhaus von den Offenbacher Schnupftabak-Fabrikanten Bernard und d’Orville errichtet. Anfangs wurde auf dem großzügigen Gelände, das zu dem Wohnsitz gehörte, auch Schnupftabak verarbeitet, bis 1896 jener gegenüberliegende Bernardbau fertiggestellt war, in dem sich heute das Stadtmuseum befindet. Der Name Büsingpalais geht auf den späteren Eigentümer und Nachkommen d’Orvilles, Freiherr Adolf von Büsing, zurück, der das Herrenhaus zum neobarocken Stadtpalais ausbauen ließ. Aus der Familie d’Orville stammte übrigens auch Anna Elisabeth Schönemann, jene „Lili“, der der junge Johann Wolfgang Goethe in Offenbach den Hof machte. Für ein halbes Jahr waren beide verlobt und turtelten nach der Überlieferung im Park des Büsingpalais. Die Liebesgeschichte fand literarische Berühmtheit in Goethes „Dichtung und Wahrheit“. Die zum Main hin an das Palais und den Büsing-Park angrenzende Anlage trägt heute ebenso Lilis Namen wie der darin befindliche klassizistische Badetempel, der nach langer Agonie nunmehr aufwändig restauriert wurde, allerdings hinter einem hohen Zaun auf Privatgelände liegt. Er wird als „Eventlocation“ für Hochzeiten, Tagungen etc. vermietet.

Offenbachs Museumslandschaft ist zwar im Vergleich zum hochkarätigen und vielfältigen Angebot im benachbarten Frankfurt eher überschaubar. Aber ihre Qualitäten werden oft unterschätzt, hat sie doch Feines und Außergewöhnliches zu bieten. Der Stadt und den Kulturtreibenden ist zu wünschen, dass ihre Anstrengungen, die Offenbacher Kultur besser in Szene zu setzen, dauerhaft die verdienten Früchte tragen.

Fotos: Ulrich Fogel



Tor zum Büsingpalais